

Carl Zuckmayer
Der Hauptmann
von Köpenick

Reclam Lektüreschlüssel

Gebäude. Kilian steht stramm. Voigt befiehlt ihm, auf sein Kommando zu hören, fragt ihn nach den Ausgängen des Rathauses, lässt diese von jeweils einem Soldaten besetzen und die anderen, befehligt von einem Gefreiten, antreten. Kilian soll den Trupp, den Voigt mit »Vorwärts – marsch« (117) anführt, treppauf zum Amtszimmer des Bürgermeisters führen.

III,19 Im Köpenicker Rathaus diktiert Bürgermeister Obermüller gerade einen Brief, als Voigt mit zwei Mann und dem Gefreiten als Ordonnanz das Bürgermeisterzimmer betritt. Er behauptet, im Auftrag Seiner Majestät des Kaisers Obermüller verhaften und auf die Neue Wache nach Berlin bringen zu müssen. Einen Grund kann er nicht angeben, er beruft sich einzig und nachhaltig auf den Befehl. Anfänglich wehrt sich Obermüller verbal; er ist sich keiner Schuld bewusst und hält die Aktion für einen Irrtum.

*Verhaftung des
Bürgermeisters
Obermüller*

In der Zwischenzeit lässt Voigt den Stadtkämmerer herbeiholen und verlangt einen sofortigen, vollständigen Kassenabschluss. Der Stadtkämmerer beugt sich dem Befehl ohne Widerrede, gegen alle Einwürfe des Bürgermeisters. Beide werden als Gefangene bezeichnet. Dem Polizeiinspektor, unsanft durch eine Wache aus dem Amtsschlaf gerissen, befiehlt er, die inzwischen vor dem Rathaus versammelte Mensentraube aufzulösen, was sogleich in Angriff genommen wird. Der Bitte des Bürgermeisters, seine Frau holen zu lassen, kommt Voigt nach. Während sie lamentiert, behandelt er sie formvollendet höflich. Voigt rät ihr, die bevorstehende Abendgesellschaft abzusagen und stellt ihr dafür das Diensttelefon zur Verfügung.

Vom Wachmann Kilian, der während der gesamten Aktion gehorsam alle Befehle ausführt, erfährt Voigt, dass in Köpenick keine Pässe zu haben sind, was er mit den Worten quittiert: »Na – darauf kommt's nu auch nich mehr an« (123).

Das Gespräch zwischen dem Ehepaar Obermüller zeigt, dass Frau Obermüller das Verhalten ihres Mannes missbilligt. Er hat dem Hauptmann keine Legitimation abgefordert, aber auch ihre Nachfragen bei einem der Wachsoldaten verschaffen keine Klarheit. Voigt schaltet und waltet in seiner Uniform ohne jeden Widerstand. Im geschlossenen Wagen lässt er in Begleitung des Wachmanns Bürgermeister und Kämmerer auf die Neue Wache nach Berlin bringen. Frau Bürgermeister soll vor Erreichen der Wache die Kutsche verlassen. Vorher aber ist Obermüller, der jede Verantwortung für das Geschehen ablehnt, Zeuge der Kassenübergabe an Voigt, der das Fehlen von 40 Pfennigen bei der Endabrechnung moniert. Jetzt befiehlt er der Wachmannschaft, nach einer halben Stunde die Wachen einzuziehen und mit dem Zug nach Berlin zurückzufahren. Dem Gefreiten gibt er Geld für die Rückfahrt und Bier und Bockwurst in der Bahnhofswirtschaft.

Danach erklärt Voigt die Aktion für beendet. In strammer Haltung nimmt die Mannschaft seinen Abschiedsgruß entgegen.

III,20 In einem Nachtkeller in Berlin bereiten sich Kellner und Scheuerfrau auf die ersten Frühgäste – Frühkutscher und Versorgungsleute – vor. Auf der Bank schläft seit

*Voigt
erfährt keinen
Widerstand*

*Kassenübergabe
an Voigt*

*Voigt nach
dem Überfall*

dem Vorabend Voigt in seiner alten Montur, ein Penner, wie der Kellner sagt, der über seinem Sülzkotelett und einem kleinen Bier in einen tiefen Schlaf gefallen und noch nicht wieder erwacht ist.

Ein Molkereifahrer kommt mit zwei jungen Helferinnen herein und lässt sich ein großes Glas Kognak eingießen. Auch er nimmt Notiz von der elenden Gestalt auf der Bank. Um ihn zu wecken, singt er ihn mit einem Gassenvers an und will dem erwachenden Voigt von seinem Kognak abgeben. In diesem Augenblick stürzt ein Chauffeur mit der Stadtneuigkeit aus Köpenick herein. Von der Straße hört man die Zeitungsverkäufer Extrablätter ausrufen. Die Passanten rennen ihnen hinterher. Der Chauffeur weiß von einem einmaligen, in Berlin noch nie vorgekommenen Geniestreich im Rathaus von Köpenick. Alle sind darauf aus, die Neuigkeit aus der Zeitung zu erfahren, deren Berichte, maßlos übertrieben, den wirklichen Tatsachen nicht annähernd entsprechen. Doch statt Empörung zeigen die Menschen eine große Bewunderung für den falschen Hauptmann. Sie nennen ihn einen hellen Jungen, der noch die ganze Welt auf den Kopf stellt.

*Bewunderung
der Tat durch die
einfachen Leute*

Voigt greift ebenfalls zu der Zeitung, in der die Vermutung geäußert wird, dass »dieser tolle Spaßvogel, über den heute die ganze Welt lachen wird, nun schon in Sicherheit sein und die Beute seines fröhlichen Raubzugs lachend genießen« werde (133).

Ein von der Straße zurückgekehrter Gast verliert den Steckbrief des Gesuchten, wenig schmeichelhaft, äußerst allgemein und einem verstorbenen Ziehhund ähnlicher als einem Menschen. Voigt aber bleibt unbeweglich sitzen.

III,21 Vierzehn Tage später wird im Vernehmungszimmer des Berliner Polizeipräsidioms der Untersuchungsgefange-ne Stutz verhört. Ihm wird unterstellt, die Tat in Köpenick begangen zu haben, was er leugnet. Der Inspektor schlägt daraufhin dem Kommissar vor, die Sache ruhen zu lassen, weil auch der Kaiser auf sie nicht sehr scharf sei. Der habe voll Stolz dem Präsidenten gegenüber geäußert, der Fall zeige, was Disziplin heiße, und gesagt: »Kein Volk der Erde macht uns das nach!« (135).

In diesem Augenblick meldet der Oberwachtmeister, dass der Hauptmann von Köpenick in der Passabteilung verhaftet worden sei, das Versteck der Uniform angegeben und die Tat gestanden habe. Er wird vom ungläubigen Kommissar herbeigeordert und erscheint mit dem Passkommissar. Der klärt den Kollegen darüber auf, dass Voigt das Geständnis und das Uniformversteck sich gegen das Versprechen habe abhandeln lassen, später einen Pass zu bekommen.

*Voigt stellt sich
der Polizei*

Der Kommissar zeigt sich darüber ungehalten, doch als die Nachricht eintrifft, dass die Uniform aus dem bezeichneten Schließfach am Schlesi-schen Bahnhof herbeigeschafft worden ist, lässt er sich auf Voigt ein, der ihm die Motive für seine Tat darlegt. Hintergrund der Unternehmung, die übrigens keine Schwierigkeit bedeutet hätte, sei der Wunsch gewesen, mit dem Besitz eines Passes endlich zu einem richtigen Leben zu kommen.

*Aushandlung
eines Passes
zwischen Voigt
und der Polizei-
behörde*

Auf den Einwand des Kommissars, es sei ja mit der Beute durchaus möglich gewesen, über die Grenze ins Ausland zu gelangen, übergibt Voigt dem Kommissar das Geld mit einliegender Abrechnung über die entnommenen dreiundacht-

zig Mark. Wichtig für Voigt ist, dass er sich mit einem Pass frei fühlen und jederzeit auch zurückkommen kann.

Der Kommissar, den die Geschichte offensichtlich unterhält, lässt eine Flasche Portwein und eine Schinkenstulle herbeischaffen. Voigt erzählt unter dem Einfluss des Portweins im Beisein des inzwischen herbeigeeilten Direktors mit wachsender Lebhaftigkeit die Köpenickiade einschließlich seines Irrtums, ohne den nicht Obermüller, sondern der Leiter des Landratsamts in Teltow sein Opfer geworden wäre. Gegen die Anschuldigung des Direktors, Obermüller sei ein Trottel, protestiert er mit den Worten: »Det wär Ihnen genau so ergangen – det liecht in der Natur der Sache« (141). Er macht deutlich, dass es zur Ausführung der Tat außer der Uniform keinerlei Vorbereitungen bedurfte: »[...] sone Uniform, die macht det meiste janz von alleene. [...] Ick hab mir de Uniform angezogen – und denn hab ick mir 'n Befehl jegeben – und denn bin ick losgezogen und hab 'n ausjeführt« (141). Nachdem er auch die Herkunft der Uniform erklärt hat, kommt er der Bitte nach, sich für die Anwesenden noch einmal mit Rock und Mütze zu verkleiden. Der Direktor lässt daraufhin nach einem Fotografen schicken, verfällt in die Anrede »Herr Hauptmann« (142) und lässt auf Voigts Bitte einen Spiegel herbeischaffen. Voigt

möchte die Wirkung der Uniform durch eigene Anschauung nachvollziehen.

Vor dem Spiegel aber verfällt er in ein anhaltendes, beständig anschwellendes, befreiendes Gelächter, das in dem Ausspruch »Unmöglich!!« (144) gipfelt.

*Die Reaktion
Voigts auf sein
Hauptmanns-
spiegelbild*